

Der Indologe Siegfried S. Goldschmidt (1844–1884) – ein vergessener Sohn der Stadt Kassel¹

von Michael Knüppel

Sieht man einmal von einer Grabplatte am Familiengrab der Familie Rothfels auf dem alten jüdischen Friedhof in Kassel-Bettenhausen ab, so erinnert heute in Kassel nichts mehr an einen bedeutenden Sohn der Stadt, den Indologen Siegfried S. Goldschmidt, der heute auch den meisten Studenten der indischen Philologie kaum mehr bekannt ist, sofern diese nicht gerade mit dem Prakṛt, mittelindischer Dichtung oder der Geschichte der Indologie befaßt sind. Die Zahl der Hinweise auf Goldschmidt in der bestehenden Literatur sind eher überschaubar: neben einigen verstreuten Verweisen auf seine Publikationen und seine herausragende Bedeutung als Pionier der Prakṛt-Forschung² findet sich nur ein unbetitelter Nachruf aus der Feder des in Straßburg wirkenden Orientalisten Theodor NÖLDEKE³ und eine sehr knapp gehaltene anonyme Bio-Bibliographie, deren Text im Wesentlichen auf dem Nachruf NÖLDEKES beruht.⁴ Daneben findet sich eine Kurzbiographie in der online verfügbaren »JewishEncyclopedia«⁵ sowie ein Portrait in Wilhelm RAUS Sammlung »Bilder 135 deutscher Indologen«.⁶ Zusammengefasst ist es also nicht sehr viel, was über den großen Indologen publiziert wurde. Dennoch sollen nachstehend die vergleichsweise wenigen Informationen, die zu Leben und Schaffen des ungewöhnlichen Gelehrten bekannt respektive verfügbar sind, bekannt gemacht werden.

Doch zunächst einige Bemerkungen zum familiären Hintergrund. Siegfried Samson Goldschmidt wurde am 29. Oktober 1844 als Sohn des Kasseler Bürgers und (Hof-)Bankiers Philipp Samson Goldschmidt (23.6.1807–4.10.1846) und dessen Ehefrau Min(n)a Her(t)z (18.9.1817–

- 1 Für die Bereitstellung von Kopien der Promotionsakte (UAT 131/17b, Nr. 9), der Studentenakte (UAT 40/71, 124) und der Universitätsmatrikel (UAT 5/31) Siegfried Goldschmidts gilt der Dank des Verfassers dem Universitätsarchiv der Eberhard-Karls-Universität Tübingen.
- 2 Wilhelm SPIEGELBERG: Die orientalischen Studien an der deutschen Universität Straßburg, in: Elsaß-Lothringen. Sonderheft der Zeitschrift Deutsches Vaterland, Wien 1922, S. 47; Ernst WINDISCH: Geschichte der Sanskrit-Philologie und Indischen Altertumskunde II (Grundriss der Indo-Arischen Philologie und Altertumskunde, I. Bd., 1. Heft B, II. Teil), Berlin u. a. 1920, S. 218 u. S. 225.
- 3 [Theodor NÖLDEKE]: [ohne Titel], in: Elsaß-Lothringische Zeitung VI. Jg., Nr. 28, Samstag, d. 1.2.1884, [S. 2]; vgl. hierzu auch Michael KNÜPPEL: Ein vergessener Beitrag Theodor Nöldekes, in: Journal of Oriental and African Studies 2015 (im Druck). Zu Leben und Werk Theodor Nöldekes (2.3.1836–25.12.1930) siehe die dort in Anm. 1 zusammengestellte Literatur.
- 4 [Ohne Vf.]: Literaturblatt für Orientalische Bibliographie I, Okt. 1883–Sept. 1884, Leipzig 1884, S. 379–380.
- 5 JewishEncyclopedia. The unedited full-text of the 1906 Jewish Encyclopedia <<http://www.jewishencyclopedia.com/articles/6763-goldschmidt-siegfried>> (Stand: 6.5.2014).
- 6 Wilhelm RAU: Bilder 135 deutscher Indologen (Glasenapp-Stiftung 23), 2. Aufl., Wiesbaden 1982, S. 136.



Abb. 1: Siegfried S. Goldschmidt [aus
RAU: Bilder (wie Anm. 6), S. 136]

15.3.1886) geboren, hatte einen Bruder (Rudolph Philipp Goldschmidt, *16.7.1839) und eine Schwester (Anna Goldschmidt, *18.5.1843).⁷ Vermutlich ist er in Kassel aufgewachsen. Die Familie war in der jüdischen Gemeinde der Stadt gut verankert und wohl angesehen. Der Indologe und britische Kolonialbeamte Paul Goldschmidt (19.12.1850–7.5.1877), dessen Nachruf Siegfried Goldschmidt gelegentlich verfaßte,⁸ und welcher – wie später Siegfried Goldschmidt – ebenfalls in Tübingen studiert hat,⁹ war hingegen nicht, wie in der »JewishEncyclopedia« angegeben,¹⁰ ein Bruder Goldschmidts. Über die Kindheit und Schulbesuche Goldschmidts geht aus der vorhandenen Literatur nichts hervor. Daß er nach der Grundschule das Gymnasium in Kassel (welches Gymnasium war bislang nicht zu ermitteln) besucht hat, ist seiner Tübinger Promotionsakte zu entnehmen.¹¹ Genaueres ist möglicherweise aus den Personalunterlagen der Universität Straßburg, an der er später wirkte, zu erfahren.¹²

Nach dem Schulbesuch studierte Goldschmidt an den Universitäten von Leipzig, Tübingen, Göttingen und Berlin Philosophie und Philologie (im Rahmen der letzteren vor allem Sanskrit) und hat später seine Studien in Göttingen und Paris fortgesetzt. In Tübingen wurde er am 20. August 1867 in der Philosophischen Fakultät mit der Arbeit

7 Zum familiären Hintergrund Goldschmidts vgl. Helmut THIELE: Die israelitische Gemeinde zu Kassel im 19. Jahrhundert. Eheschließungen, Geborene, Verstorbene 1808–1886, Kassel [als Ms. vervielfältigt] und <<http://www.hohenemsgenealogie.at/gen/getperson.php?personID=120150&tree=Hohensms>> (Stand: 6.5.2014).

8 Siegfried GOLDSCHMIDT: Goldschmidt, Paul, in: Allgemeine Deutsche Biographie 9, 1879, S. 339–340.

9 Freundlicher Hinweis von Frau I. Bauer-Klöden, Universitätsarchiv der Eberhard-Karls-Universität Tübingen, vom 30.4.2014.

10 JewishEncyclopedia. The unedited full-text of the 1906 Jewish Encyclopedia <<http://www.jewishencyclopedia.com/articles/6763-goldschmidt-siegfried>> (Stand: 6.5.2014).

11 Vgl. hierzu den Eintrag in seiner Promotionsakte (UAT 131/17b, Nr. 9).

12 Letztere war zum Zeitpunkt der Niederschrift des vorliegenden Beitrages nicht zugänglich, da sich die Personalakten der Straßburger Universität heute nicht mehr in der Universität oder einem angegliederten Archiv, sondern im Departmentarchiv, wo diese nur »vor Ort« einsehbar sind, befinden.

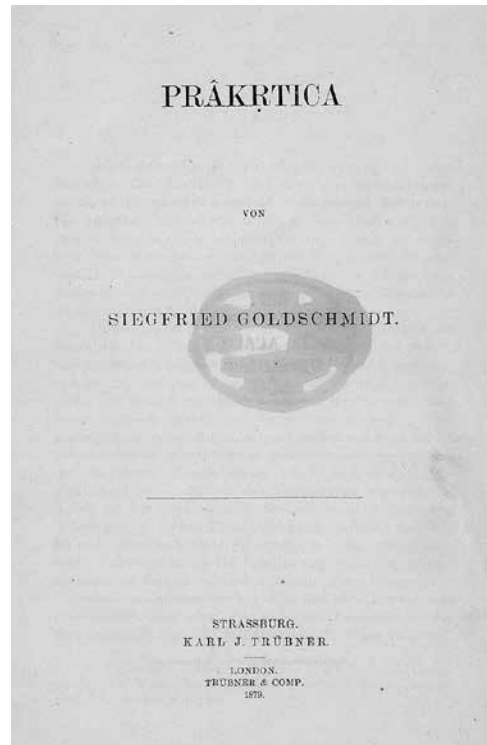
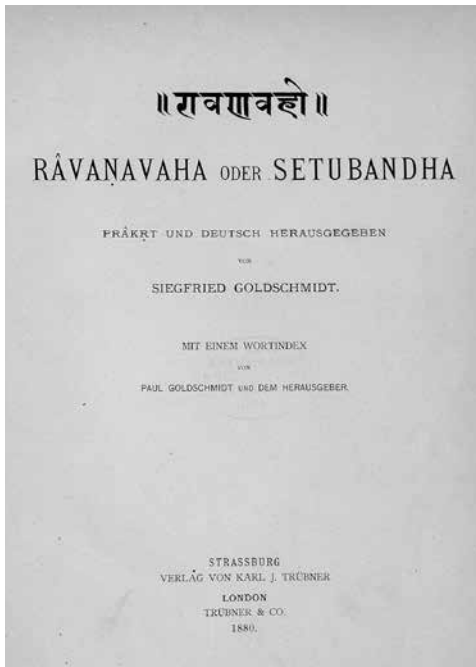


Abb. 2 u. 3: Titelseiten zweier Monographien S. Goldschmidts

»Der VIIte Prapâṭhaka des Sâmvêda-Ârcika in der Naigeya-Çâkhâ nebst andern Mitteilungen über dieselbe«, die der Indologe Rudolf v. Roth (1821–1891) betreut hatte, promoviert.¹³ Gegenstand der Arbeit war die Tübinger Handschrift eines der erhaltenen Teile der Kauthuma-Rezension des Sâma Veda. Das Interesse hierfür dürfte während seines Studiums in Göttingen der große Indologe Theodor Benfey (1809–1881), der selbst eine Edition und grundlegende Studie des Sâma Veda herausgebracht hatte,¹⁴ geweckt haben. Als seine Lehrer betrachtete Goldschmidt jedoch v. Roth¹⁵ in Tübingen und Albrecht Weber (1825–1901) in Berlin,¹⁶ wie NÖLDEKE uns in seinem Nachruf auf Goldschmidt wissen läßt.¹⁷ Nach der Promotion begab er sich – wie bereits erwähnt – zu weiterführenden Studien zunächst

13 Die Arbeit erschien in den »Monatsberichten der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften« (1868, S. 228–248).

14 Theodor BENFEY: Sâmvêdârcikam – die Hymnen des Sâma-Veda. Herausgegeben, übersetzt und mit einem Glossar versehen, Leipzig 1848.

15 Vgl. zu Rudolf von Roth (3.4.1821–23.6.1895) Gabriele ZELLER (Hg.): Rudolf von Roth, 1821–1895. Die weite Welt nach Tübingen geholt. Texte und Materialien einer Ausstellung anlässlich des 100. Todestages (Nachlaßverzeichnis der Universitätsbibliothek Tübingen 1), Wiesbaden 1996.

16 Vgl. zu Albrecht Weber (17.2.1825–30.11.1901) Richard PISCHEL: Gedächtnisrede auf Albrecht Weber (gehalten in der öffentlichen Sitzung am 2. Juli 1903), in: Abhandlungen der Königlichen Akademie der Wissenschaften 2, 1903.

17 NÖLDEKE: [ohne Titel] (wie Anm. 3); KNÜPPEL: Beitrag (wie Anm. 3).

nach Göttingen,¹⁸ wo in jenen Jahren noch immer Benfey wirkte, und anschließend nach Paris, wo er sich umfassende Französischkenntnisse aneignete. Zudem scheint er in seiner Zeit in Frankreich auch mit indischen Handschriften der Bibliothèque Nationale gearbeitet zu haben. Genauer hierzu teilt NÖLDEKE bedauerlicherweise jedoch nicht mit.

Eine Wende im Leben Goldschmidts stellte der Ausbruch des deutsch-französischen Krieges im Jahre 1870 dar. Obwohl Goldschmidt in kurfürstlicher Zeit wegen Kurzsichtigkeit vom Militärdienst zurückgestellt worden war, kehrte er bei Kriegsausbruch unverzüglich aus Paris zurück und meldete er sich als Freiwilliger zum Kriegsdienst. Als Soldat gelangte er erneut nach Frankreich, jedoch »zu spät, um noch an der Schlacht von Sedan Theil zu nehmen«, wie NÖLDEKE bemerkte – ob sich hier dessen Patriotismus Wort verschaffte, oder der Goldschmidts, muß offen bleiben, vermutlich jedoch der des Letzteren. Goldschmidt nahm im weiteren Verlauf des Krieges noch an der Belagerung von Paris teil und erhielt schließlich am 20. April 1872 an der nach dem Krieg gegründeten Universität in Straßburg eine außerordentliche Professur – ohne sich je habilitiert zu haben.¹⁹ Die Stelle, die er bis zum Ende seines kurzen Lebens innehaben sollte, trat Goldschmidt im Herbst desselben Jahres an. Nach den Angaben NÖLDEKES soll Goldschmidt, der seit dem 12. September 1881 der Philosophischen Fakultät der Universität als Ordinarius angehörte, ein von seinen Schülern sehr geschätzter Lehrer gewesen sein. Seine Lehrtätigkeit mußte er allerdings infolge eines Rückenmarkleidens, an dem er bereits im Juni 1881 erkrankt war, bald einstellen. Aus dem gleichen Grund konnte er auch an keiner Sitzung des Fakultätsrates teilnehmen. Wie NÖLDEKE mitteilt, examinierte Goldschmidt nur ein einziges Mal einen Schüler bei einer Fakultätsprüfung – auf seinem Krankenzimmer.²⁰ Zu Krankheitsverlauf und Ende Goldschmidts wird in der erwähnten anonymen Bio-Bibliographie (ebenso wie bei NÖLDEKE) bemerkt: »Das Leiden schritt langsam aber unerbittlich fort. Der einst so kräftige und bewegungsfrohe Mann ward ganz ans Bett gefesselt und immer mehr gelähmt, so daß der Tod eine Erlösung für ihn war«.

In der vergleichsweise kurzen Phase seines Schaffens verfaßte Goldschmidt zwei Monographien – zum einen seine »Prākṛtica« betitelten Studien zum Grammatik des Prākṛt²¹ und zum anderen seine zweibändige Edition des Kālidāsa zugeschriebenen mittelindischen Gedichts *Rāvaṇavaha* oder *Sētubandhu*²² – sowie rund ein Dutzend kürzere Beiträge, zumeist zum Prākṛt und zu etymologischen Problemen, welche überwiegend in *Kuhn's Zeitschrift* (eigentlich *Zeitschrift für Vergleichende Sprachforschung*) oder in der *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* erschienen sind. Den Auftakt zu seinem Schaffen bildete die

18 Goldschmidt war zu dieser Zeit nicht offiziell an der Georg-August-Universität eingeschrieben, vielmehr scheint er sich privat weitergebildet zu haben. Seine Immatrikulation an der Göttinger Universität datiert vom 15.10.1863. Vgl. Wilhelm EBEL: Die Matrikel der Georg-August-Universität zu Göttingen 1837–1900 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen IX), Hildesheim 1978, S. 291.

19 NÖLDEKE: [ohne Titel] (wie Anm. 3); KNÜPPEL: Beitrag (wie Anm. 3).

20 NÖLDEKE: [ohne Titel] (wie Anm. 3); KNÜPPEL: Beitrag (wie Anm. 3).

21 Siegfried GOLDSCHMIDT: Prākṛtica. Strassburg 1879.

22 Siegfried GOLDSCHMIDT: Rāvaṇavaha oder Sētubandhu. Prākṛt und deutsch herausgegeben. Mit einem Wortindex von Paul Goldschmidt und dem Herausgeber, 1. Lieferung: Text, Index, Strassburg 1880 (S. 1–194); 2. Lieferung: Übersetzung, Strassburg 1884 (S. 195–330).



Abb. 4: Grab S. Goldschmidts in Kassel-Bettenhausen [Foto: Michael Knüppel]

Besprechung einer Studie Berthold DELBRÜCK²³ zum R̥gveda, die während der Vertiefung seiner wissenschaftlichen Ausbildung in Göttingen verfasst und publiziert wurde.²⁴ Die Bearbeitung des *Rāvaṇavaha* oder *Sētubandhu* stellte zweifelsohne seine bedeutendste Leistung, die ihn endgültig in die Reihe der großen Indologen des 19. Jahrhunderts einreichte, dar. NÖLDEKE fand hierzu die folgenden würdigenden Worte:

»Seine Ausgabe des berühmten Prakrit-Epos Setubandha oder Ravanavaha ist von den besten Autoritäten als eine musterhafte Leistung bezeichnet worden. Kaum ist je ein größerer indischer Text mit solchem Aufgebot aller kritischen Hilfsmittel und mit so streng kritischer Methode edirt. Als die deutsche Uebersetzung, welche auch den Kennern den überaus schwierigen Text erst recht verständlich macht, eben fertig gedruckt war, erkrankte Goldschmidt an einem Rückenmarkleiden (Juni 1881), welches ihn hinderte, die Einleitung zu dem Werke auszuarbeiten, auf die er ganz besondere Mühe zu verwenden dachte.«²⁵

23 Gemeint ist der in Halle/ Wittenberg wirkende Indologe Berthold Gustav Gottlieb Delbrück (26.7.1842–3.1.1922).

24 Siegfried GOLDSCHMIDT: [Rez. v.] Berthold Delbrück: De usu dativi in carminibus Rigvedæ, in: Göttingische Gelehrte Anzeigen, 1868, S. 601–609.

25 NÖLDEKE: [ohne Titel] (wie Anm. 3); KNÜPPEL: Beitrag (wie Anm. 3).

Neben seinen Prākṛt-Studien scheint sich Goldschmidt aber auch mit den Drāviḍa-Sprachen Südindiens befaßt zu haben – das legen zumindest einige Hinweise bei WEBER, für den er gelegentlich zwei Telugu-Texte transkribiert hatte, nahe.²⁶ Zwar ist die in der »JewishEncyclopedia« getroffene Feststellung,²⁷ daß Goldschmidt kein sehr produktiver Autor war, richtig, präzisierend muß allerdings festgestellt werden, daß dieser nur von 1868 bis 1881 wirksam und nach Ausbruch seiner Krankheit zu weiterer schriftlicher Arbeit nicht mehr in der Lage war. Davon abgesehen zeugen die zwei (eigentlich drei) sehr aufwendigen Monographien in etwas mehr als einem Jahrzehnt doch immerhin von einer nicht zu unterschätzenden Schaffenskraft des ungewöhnlichen Gelehrten.

Goldschmidt starb nach seinem langen Leiden am 31. Januar 1884 in Straßburg und hinterließ als seine Witwe Anna Goldschmidt geb. Meyer. Am 3. Februar 1884 fand ein Leichenbegängnis in Straßburg statt²⁸ – ob lediglich eine Trauerfeier abgehalten und Goldschmidt anschließend nach Kassel überführt wurde oder zunächst in Straßburg begraben und erst später nach Kassel umgebettet wurde, läßt sich nicht mehr mit Bestimmtheit sagen (vermutlich Letzteres). Auf jeden Fall fand der heute nahezu vergessene Sohn Kassels seine letzte Ruhestätte auf dem alten jüdischen Friedhof der Stadt. Daß Goldschmidt in Vergessenheit geriet und heute weder in Straßburg noch in Kassel irgendein Straßennamen noch bloß eine Gedenktafel oder dergleichen an ihn erinnert und sich auch sonst kein öffentlicher Hinweis auf ihn findet, dürfte sich zum einen aus dem Umstand, daß er mit nur vierzig Jahren verstarb und keine Schüler, die eine von ihm begründete indologische Schule hätten weiterführen können, hinterließ, und zum anderen aus seiner Hauptwirkungsstätte Straßburg, an der nach dem Ersten Weltkrieg kein Interesse an einem Gedenken bestand, erklären.

26 Albrecht WEBER: Ueber das Saptāçatakam des Hâla, in: ZDMG 26, 1872, S. 735–745, hier S. 737; DERS.: Zum Saptāçatakam des Hâla, in: ZDMG 28, 1874, S. 345–436, bes. S. 347.

27 JewishEncyclopedia. The unedited full-text of the 1906 Jewish Encyclopedia <<http://www.jewishencyclopedia.com/articles/6763-goldschmidt-siegfried>> (Stand: 6.5.2014).

28 Vgl. hierzu die Todesanzeige in der »Elsaß-Lothringischen Zeitung« vom 31.1.1884.